

AUS DEN ARBEITSSTELLEN IN BERLIN UND DETMOLD

März 1996 - Februar 1997

Heimlichkeiten zu Prof. Dr. Allroggens Sechzigstem ...

So viel Heimlichkeit wie andernorts in der Weihnachtszeit kann bei den Weber-Knechten auch schon mal zu Jahresbeginn herrschen, so z. B. von Januar bis März 1996. Ursache dafür war die Idee der Weberianer, Prof. Dr. Allroggen zu seinem 60. Geburtstag mit einer besonderen *Jubel-Kantate* in Form einer *Festschrift* zu überraschen. Mehr als zwei Dutzend Autoren hatten bei einer Rundfrage-Aktion im Sommer 1995 spontan ihre Mitwirkung an diesem Vorhaben zugesagt, das dann in der Phase der Endredaktion besonders in Detmold viel Tarnung und Verstellung erforderte, um das Unternehmen vor den wachsamen Augen des Chefs verborgen zu halten. Und immer, wenn es besonders brenzlich wurde, half eine Ausrede, mit der ein parallel laufendes weiteres Vorhaben, das Prof. Jost Michaels tatkräftig unterstützte, als Entschuldigung präsentiert wurde: Man sei eben mit den Vorbereitungen zu einem ominösen Geburtstagskonzert beschäftigt, hieß es da ... Für die Festschrift-Idee aber hatte der Schott-Verlag seine Mittäterschaft zugesagt: Er wollte das "Geheimpapier" als Band 3 der *Weber-Studien* publizieren, delikaterweise natürlich ohne Wissen des Herausgebers dieser Reihe: Prof. Allroggen.

Besonderen Geschicks bedurfte es in der "allerheißesten" Phase, in der sich die beiden Herausgeber des Bandes, unterstützt von einem Heer fleißiger Helfer, mit den Endkorrekturen, dem Erstellen eines Registers und dem Layout zu plagen hatten. Vorsorglich wurden die Hauptarbeiten in die tiefe Nachtzeit und auf die Wochenenden verlagert, aber selbst da gab es keine perfekte Sicherheit. Fast wäre nämlich die Überraschung noch geplatzt, als Frank Ziegler eines schönen Samstags vom Geehrt-werden-Sollenden bei frischer Tat überrascht wurde: auf dem Computerbildschirm das Register, vor sich auf Schoß und Schreibtisch verteilt zahllose Manuskripte – da half nur noch ein resoluter "Rauswurf" unter fadenscheinigen "Geburstagskonzert"-Gründen. Ob sich Herr Allroggen nicht doch über den brüskten Ton seines Mitarbeiters gewundert hat?

Die Geheimniskrämerei sollte sich aber schließlich auszahlen. In einer Feierstunde, die das Musikwissenschaftliche Seminar gemeinsam mit Vertretern der Detmolder Musikhochschule und der Universität-Gesamthochschule Paderborn am 19. Mai im Brahms-Saal der Detmolder Hochschule veranstaltete – den oft als Ausrede mißbrauchten konzertanten Part natürlich inklusive –, konnte dem sichtlich überraschten Jubilar das erste, im wörtlichen Sinne noch ganz druckfrische Exemplar der Festschrift überreicht werden.

Leider konnte dabei der vor allem von Prof. Michaels geförderte Plan, in diesem Geburtstagskonzert auch musikalisch "Unerhörtes" zu präsentieren (d. h. eines der beiden im *Weber-Studien*-Band erstmals ausführlicher gewürdigten Klavierquartette von Ferdinand Ries), nicht verwirklicht werden – aber mit W. A. Mozarts Klavierquintett Es-Dur KV 452 und Paul Hindemiths *Kleiner Kammermusik* op. 24, Nr. 2 wurden dann doch musikalische Vorlieben des Geburtstagskindes und Perlen der Kammermusikliteratur dargeboten. Yumi Takatsuki und die Mitglieder des Palais-Quintetts (Ingrid Krah – Flöte, Imke Peterson – Oboe, Frank Nebl – Klarinette, Torben Klink – Horn und Grzegorz Sperski – Fagott) brachten beide Werke mit dem notwendigen musikalischen Feinsinn zu Gehör und machten damit aus der Veranstaltung ein echtes Geburtstags-Konzert.

WEBER-STUDIEN

**MUSIKBUCH
AKTUELL**

In Verbindung mit der Carl-Maria von Weber-Gesamtausgabe
herausgegeben von Gerhard Allroggen und Joachim Veit

Das Anliegen der Herausgeber,
mit der Arbeit an der Carl-
Maria von Weber-Gesamtaus-
gabe auch den näheren Um-
kreis des Komponisten zu be-
leuchten und so das gesamte
Umfeld frühromantischer Mu-
sik und Kunstanschauung in
ein helleres Licht zu setzen,
wird in den Weberstudien do-
kumentiert und mit Beiträgen
aus germanistischer, musik-
wissenschaftlicher, musikprak-
tischer und psychologischer
Sicht weitergeführt.

Band 1

herausgegeben von
Gerhard Allroggen und Joachim Veit

Der Sammelband enthält in seinem ersten Teil Aufsätze zu Dokumen-
ten von Webers Wirken und zu einem Abschnitt seiner Biographie.
Im zweiten Teil folgen Beiträge zu seiner Kirchenmusik, speziell zu
den Messen. Der dritte Teil enthält Studien zu Webers Opernschaffen
und zu kleineren Vokalwerken. Der sich anschließende Aufsatz be-
schäftigt sich mit der Instrumentalmusik, die wahrscheinlich als erste
in der Gesamtausgabe erscheinen wird. Die letzte Gruppe von
Beiträgen untersucht jeweils bestimmte Aspekte aus Webers Umfeld.

283 Seiten mit Notenbeispielen und Abbildungen, gebunden
Best.-Nr. ED 8207, DM 68,- / öS 496,- / sFr 62,-

Band 2

**Carl Maria von Weber
und die deutsche Nationaloper**

herausgegeben von Gerhard Allroggen
und Joachim Veit

Aus dem Inhalt:

Einleitung und Problemstellung • Definition:
Was ist eine deutsche Oper • Problemstellung
und Ziel dieser Arbeit

I. Voraussetzungen: Der Kulturnationalismus
in Deutschland • „Nation“ und „Volk“ •

Theater und Oper zur Zeit Webers •

Die deutsche Oper zur Zeit Webers -
ein Überblick

Zu Webers Kunst- und Musikanschauung

II. Der Freischütz - eine deutsche Oper

III. Die Rezeption des Freischütz in der ersten
Hälfte des 19. Jahrhunderts

IV. Euryanthe und das Problem einer deutschen
Opera seria

V. Die Weber-Rezeption bis zur Jahrhundertwende

262 Seiten, gebunden

Best.-Nr. ED 8316, DM 74,- / öS 540,- / sFr 67,-

Band 3

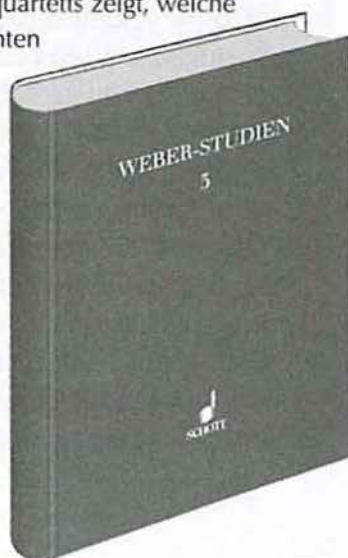
herausgegeben von Joachim Veit und Frank Ziegler

Der Band enthält Aufsätze zu E.T.A. Hoffmann und
zur Musikanschauung des frühen 19. Jahrhunderts;
es folgen Beiträge, die unbekannte Dokumente aus
Webers Umkreis erstmals präsentieren, danach
werden editorische Fragen der Gesamtausgabe
behandelt. Es folgen analytische Betrachtungen von
Kompositionen sowie Beiträge zur Rezeption des
Weberschen Œuvres. Aufführungspraktische und
musikpsychologische Studien runden diesen Teil ab.
Der abschließende Aufsatz zur Entwicklungsge-
schichte des Klavierquartetts zeigt, welche
neuen und interessanten

Bezüge eine aus der
Sicht des prakti-
schen Musikers ver-
faßte Musikhistorie
offenlegen kann.
476 Seiten mit
Abbildungen und
Notenbeispielen
sowie Register,
gebunden

Best.-Nr. ED 8583,
DM 89,- / öS 650,-
sFr 81,-

Neu



 **SCHOTT**

FOR MUSIC - MUSIC FOR YOU!

Glückwünsche und Würdigungen waren entsprechend kurz gehalten, belegten aber dennoch eindrucksvoll die Beliebtheit von Prof. Allroggen. Dies wurde sowohl in den Worten des Rektors der Detmolder Hochschule, Prof. Martin Christoph Redel, als auch in der Würdigung durch den neuen Rektor der Universität – Gesamthochschule Paderborn, Prof. Dr. Wolfgang Weber, deutlich; letzterer würdigte auch die Rektoratstätigkeit Allroggens in Paderborn. Prof. Dr. Annegrit Laubenthal überbrachte launige Grüße der musikwissenschaftlichen Kollegen und, im Auftrage der Dekanin, auch des Fachbereichs 4 Kunst – Musik – Gestaltung. Schließlich begaben sich Joachim Veit und Frank Ziegler zu ihrer im Programm angekündigten *Melodramatischen Einlage* auf die Bühne, um nach vergnüglich-umständlicher Vorrede eine kleine Um-dichtung des Beginns der Wolfsschlucht-Szene darzubieten. Nach Zieglers dreimaligem, mit geheimnisvoll bebender Stimme geflüsterten: *Weber-Studien, Weber-Studien, erscheint!* erhob sich in der ersten Reihe des Publikums mit drohender Gebärde Thomas Frenzel vom Verlag Schott Musik International aus Mainz und reckte den dicken Festschrift-Band der *Weber-Studien 3* in die Höhe, um ihn dann dem völlig überraschten Herrn Allroggen mit seinem Glückwunsch zu überreichen, wobei er zugleich darauf hinwies, daß es der bislang mit Abstand dickste Band in der Schottischen Studienreihe überhaupt sei!!

Auch die beiden Herausgeber hatten noch eine zusätzliche Überraschung parat: Frau Bartlitz hatte kurz zuvor das Protokoll der Bandherausgeber-Tagung vom November 1996 fertiggestellt, das nun als Heft 1 der neuen, "selbstgestrickten" Reihe der *Arbeitshefte zur Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe* ebenfalls dem Jubilar überreicht wurde.

Beim anschließenden Empfang in den Räumen des Palais sorgte Friedhelm Ratmeiers bewährtes Team aus der *Braugasse* in bester Weise für das leibliche – und damit auch seelische – Wohl, so daß die Feier sich noch weit in die Nachmittags-Stunden erstreckte – einer so ausgiebigen Feier konnte man sich in der Hochschule schon seit langer Zeit nicht mehr erinnern. Bleibt nach dem (wohl auch in den Augen des Jubilars) gelungenen Fest nur zu wünschen, daß sich noch mancher runde Geburtstag des Herausgebers der Weber-Ausgabe in ähnlicher Weise feiern läßt – ob dabei aber immer auch ein Band der *Weber-Studien* erscheinen wird, wagen zumindest die jetzigen Herausgeber mit einem tiefen Seufzer leise zu bezweifeln ...

Enttäuschte Hoffnungen

Julius Rietz' abschätzige Frage *Wen in der Welt interessiert Frl. Koch?* hat Eveline Bartlitz in Band 3 der *Weber-Studien* kenntnis- und faktenreich beantwortet. Nach Auswertung der leider nur fragmentarisch überlieferten Tagebücher der Berliner Bekannten Webers kennen wir neue Details aus ihrem Alltagsleben und besonders zu ihrer Freundschaft mit Weber, können Facetten ihrer Persönlichkeit erkennen. Und doch ist eine der für die Weber-Ausgabe spannendsten Fragen immer noch ungeklärt: Wo blieb der Nachlaß der Koch?

Friedrich Wilhelm Jähns konnte diese Hinterlassenschaft zumindest in Teilen noch benutzen, er erhielt höchstwahrscheinlich einige Autographe (Webers Briefe an die Koch, die Jähns seiner Sammlung Weberiana Cl. II A e einverleibte, könnten so in seinen Besitz gelangt sein) und Kopien, fertigte sich von anderen Quellen Abschriften. Auch zwei Exemplare aus der Musikaliensammlung der Sängerin finden sich in seiner Weberiana-Sammlung: der Erstdruck der Lieder op. 30 (Cl. IV B Mappe I B Nr. 659) sowie der Erstdruck der *Six petites Pieces faciles* op. 3 (Cl. IV A Bd. 63 Nr. 549). Die Angaben über den oder die Nachlasser sind allerdings unsicher. Jähns bezeichnet im genannten Exemplar der *Pieces faciles* op. 3 als Vorbesitzer *Frl: Krug auf Mühlenbeck, die dies Exemplar von ihrer Tante der Frl. Friederike Koch [...] erbte*. Carl von Ledebur nennt in seinem *Tonkünstler-Lexicon Berlin's* von 1861 die Herren

Krug, als Erben der Frl. Friederike Koch (S. 158). In der Vorbemerkung zur Abschrift des Liedes "Lenz erwacht" (Weberiana Cl. III Bd. 2 Nr. 24) notierte Jähns hingegen: *Bei Durchsicht des Nachlasses von Frl. Koch fand ich dasselbe, und deren Erbin, Frau Dr. Böhlendorf, schenkte es mir.* Nach dieser Fülle etwas verwirrender Nachrichten, die alle in die Zeit um 1860 zu datieren sind, wird es stiller um den Nachlaß. Die erhaltenen Tagebücher der Koch erwarb die Preußische Staatsbibliothek 1937 von Dr. Gustav Beckmann, Bibliotheksrat der Berliner Universitätsbibliothek. Dann brechen die Informationen ab.

Umso größer das Erstaunen, als Frank Ziegler durch Zufall im Bestand der Berliner Staatsbibliothek auf zwei weitere Bände aus der Notenbibliothek der Koch stieß, beide mit dem charakteristischen Stempel der Sammlung versehen. Es handelt sich dabei um zwei Drucke mit Balladen von Zumsteeg: Mus. O. 7461 (5 und 7). Als besonders interessant erwies sich dieser Fund, da beide Bände erst 1988 von einem Privatsammler erworben worden waren – sollte diese Spur endlich zum lange verschollenen Nachlaß führen?

Anfangs schien alles zu gelingen: der Sammler, ein pensionierter Lehrer in Strausberg nahe Berlin, war schnell ausfindig gemacht, er meldete sich umgehend, doch damit wären die Positiva bereits aufgezählt. Auch diese Spur führte ins Leere! Der Vorbesitzer konnte die Herkunft der Stücke nicht zweifelsfrei darlegen. Laut Familientradition könnten die beiden Hefte einem Onkel des letzten Besitzers gehört haben, der als Sänger in Berlin lebte. Wahrscheinlicher schien allerdings eine zweite Möglichkeit: 1944/45 versuchten viele Berliner, ihre Habseligkeiten im Umland vor Bombenangriffen in Sicherheit zu bringen, so auch in der Strausberger Vorstadt. Nach Plünderungen in den letzten Kriegstagen fand man viele der mühsam geretteten und in Sicherheit geglaubten Wertsachen in den märkischen Wäldern wieder. Die vorherigen Besitzer waren entweder umgekommen oder empfanden es in den Wirren der Nachkriegszeit nicht mehr als sinnvoll, nach ihrem Eigentum zu suchen. Die wenigen noch in Strausberg Verbliebenen hoben auf, was ihnen wertvoll oder auch nur brauchbar erschien, der Rest blieb liegen und verrottete. So könnten die Notenhefte aus dem Besitz von Friederike Koch und vielleicht ja auch andere Teile des Nachlasses einem Berliner Vorbesitzer gehört haben; aber wieder bleibt nur Spekulation. Gedulden wir uns also weiter, bis sich vielleicht durch ein weiteres Dokument eine neue Spur zum Koch-Nachlaß, sollte er überhaupt noch existieren, auftut.

Notgrabung

Notgrabungen gehören zum Alltags-Ärger der Archäologen. Wenn wichtige Bauprojekte drängen, erweisen sich historische Funde eher als störend, und jede Verzögerung der Planungen wegen einiger weniger "spinnerter" Wissenschaftler bringt neuen Streß. Hin und wieder müssen sich aber auch Musikwissenschaftler auf "Notgrabungen" begeben. So etwa nach Prag: seit Jahrzehnten residierte dort auf der malerischen Kleinseite nahe der Insel Kampa im ehemaligen Palais des Malteser-Ordens das Museum der tschechischen Musik, eine Abteilung des Tschechischen Nationalmuseums; neben der Musikabteilung der Nationalbibliothek im Klementinum und dem Archiv des Konservatoriums die bedeutendste Sammlung zur reichen tschechischen und speziell Prager Musiktradition in der Hauptstadt. Dann aber kam die politische Wende, die Malteser-Kirche wurde dem Orden rücküberreignet, und auch auf das Palais erhoben die Vorbesitzer rechtmäßigen Anspruch. Zuerst schloß der Ausstellungssaal der wunderbaren Musikinstrumentensammlung seine Pforten, dann mußte auch der Studiensaal geschlossen werden – die Sammlung war damit nicht mehr einsehbar, ein neues Domizil mit angemessenen Räumlichkeiten zur Aufbewahrung und Benutzung der Bestände stand nicht in Aussicht.

Durch diese Nachrichten aufgeschreckt, machten sich im Mai 1996 gleich drei Weberianer und eine Weber-Freundin auf, um in der Goldenen Stadt an der Moldau nach Weber-Quellen zu fahnden. Ein "Insider", der Prager Musikwissenschaftler Dr. Bohumil Geist, hatte das Terrain bereits bestens sondiert, und diese Vorarbeit erwies sich hier mehr denn sonst als notwendig. Prag ist nicht nur die sprichwörtliche Stadt der tausend Türme, sie scheint ebensoviele Archive und Bibliotheken zu besitzen. So gelang es dem großen Weber-Aufgebot denn auch nur mit Mühe, sich einen ungefähren Überblick über die Bestände zu verschaffen – überall von liebenswürdigen und hilfsbereiten Bibliothekaren und Archivaren nach Kräften unterstützt, konnte doch keiner der Weberianer mehr als drei Worte Tschechisch. Weber hatte immerhin versucht, die Sprache zu lernen!

Im Zentrum der Untersuchungen standen vorerst die Musiksammlungen. So suchten Oliver Huck und Irmlind Capelle in der Musikabteilung der Nationalbibliothek nach Handschriften, Erst- und Frühdrucken zu den Werken Webers und widmeten sich danach im Rara-Lesesaal des Klementinums intensiv der Prager Zeitungs-Landschaft um 1815. Sie konnten u. a. einige bisher unbekannte Texte von Weber oder Brüdern des Harmonischen Vereins sowie zahlreiche dokumentarische Belege "ernten". Frank Ziegler gab sich, teils von Irmlind Capelle, teils von Joachim Veit unterstützt, ganz seiner Sammel-Leidenschaft hin und graste die Archive des Konservatoriums und des Nationaltheaters sowie das Museum für tschechische Musik nach musikalischen Quellen ab. Daß die Einsichtnahme in die Sammlungen des Museums trotz der Schließung des Studiensaales ermöglicht wurde, war dem großzügigen Entgegenkommen der freundlichen Direktorin Frau Dr. Fojtíková zu danken. Nicht minder gilt der Dank ihrer Kollegin, die immer wieder ihre eigene Arbeit liegen ließ, um neue Berge von Handschriften und Drucken zur Durchsicht zu "servieren". Joachim Veit schließlich versuchte, einen ersten Einblick in die Bestände der Prager Archive zu nehmen. Ihm glückte auch der aufregendste Fund der arbeitsreichen Woche: im Denkmal des Nationalschrifttums, der Literatursammlung im Strahov-Kloster, wurde ihm neben einigen Briefen Webers eine Partitur der Kantate *Kampf und Sieg* vorgelegt. Dabei handelte es sich, wie sich schnell zeigte, um die Abschrift eines häufiger für Weber arbeitenden Prager Kopisten, die der Komponist, versehen mit zahlreichen Eintragungen, 1816 an die Bremer Konzertgesellschaft *Union* gesandt hatte. Diese Kopie war zuletzt 1927 bei der Versteigerung der Sammlung Heyer aufgetaucht, seitdem war ihr Verbleib unbekannt.

Alles in allem können die Prager "Grabungen" somit als erfolgreich bezeichnet werden, wenn auch keinesfalls als abgeschlossen. Bleibt nur zu wünschen, daß die nächsten Prag-Besuche nicht wieder durch Hiobs-Botschaften erzwungen werden.

Eine Berliner in Amerika

Bevor ihre Beschäftigung mit Weber zum reinen Vergnügen wurde, hatte Eveline Bartlitz – wie sich das gehört – noch einige "Kärnerarbeit" zu leisten. Die in der Detmolder Datenbank geführte Bibliographie-Datei mußte mit den Berliner Beständen abgeglichen bzw. danach ergänzt werden. Dazu zählte zum einen die Kontrolle der biographischen Weber-Literatur in der Berliner Staatsbibliothek, zum anderen die Durchsicht der dortigen Weberiana-Sammlung auf versteckte Aufsätze und Materialien, die erst nach dem Tode von Jähns in die Abteilung gekommen und somit nicht mehr im Katalog erfaßt worden waren. Teils waren für die Nachträge auch "Außen-Aufnahmen" erforderlich; so konnte ein Aufsatz von Georg Kaiser in der *Leipziger Volkszeitung* verifiziert werden, die vollständig nur in der Bibliothek des ehemaligen Instituts für Marxismus-Leninismus vorhanden ist. Diese Sammlung wird unter der neuen

Bezeichnung *Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv Berlin*. Bibliothek jetzt auf dem einstigen Gelände der amerikanischen Kaserne am Gardeschützenweg in Berlin-Lichterfelde aufbewahrt, pikanterweise in der früheren Kirche! Insgesamt hat die Arbeit gelohnt: die Datei konnte um ca. 200 Titel bereichert werden.

Das zweite Projekt war die Durchsicht des Meyerbeer-Nachlasses in der Staatsbibliothek (Haus 2) im Hinblick auf das Weber-Umfeld. Auch diese Aufgabe erwies sich als nützlich und fruchtbringend; etliche Kopien wanderten in das Detmolder Archiv. Die Auswertung der Quellen ist nun der nächste Schritt.

Noch immer nicht ist vom Vergnügen die Rede, sondern vom Beginn einer neuen Datensammlung, nämlich zur Ikonographie bezüglich Weber und Umfeld. Nachgewiesen werden neben Weber-Darstellungen (von der Bleistiftskizze bis zum lebensgroßen Denkmal) und Porträts ihm nahestehender Personen auch Illustrationen zu Orten und Gebäuden (u. a. Theatern), die Webers Lebensweg kreuzte, Bühnenbilder und Figurinen zu seinen Bühnenwerken, Gedenkstätten, dazu Theater- und Konzertzettel, Konzertanzeigen, Titelblätter und persönliche Gegenstände (etwa Webers Taktstöcke). Etwa 800 Dokumente stecken bereits im Computer. Darüber hinaus werden Fotos und Faksimiles von Noten-Autographen, die in Büchern oder Aufsätzen veröffentlicht sind, in einer gesonderten Datei festgehalten; das gleiche gilt für Schriften, also z. B. Tagebuchauszüge und andere Dokumente. Diese Dateien müssen natürlich in Zukunft ständig ergänzt werden, da es neben den Neuveröffentlichungen immer wieder Zufallsfunde gibt und auch der Bestand der Weberliteratur in der Staatsbibliothek noch nicht komplett aufgenommen ist.

Doch nun ist es soweit, vom Vergnügen zu berichten. Eine private Amerikareise im August 1996 nutzte Frau Bartlitz, um Bibliotheken in New York und New Haven aufzusuchen und dort – ausgestattet mit Unterlagen und Fragelisten von Dr. Veit – Einsicht in Briefe, Dokumente und Notenautographie und -abschriften zu nehmen. Galt es in New York vorwiegend, Übertragungen von Weber-Briefen anhand der Autographie korrekturzulesen bzw. bei der umfangreichen Sammlung von Briefen an Gottfried Weber und den Kompositionen die Fragelisten zu beantworten, so war es in New Haven noch aufregender, denn dort befindet sich ein Teilnachlaß von G. Th. Winkler, auf den Gerrit Waidelich aufmerksam geworden war, der uns freundlicherweise auf diesen Bestand hingewiesen hatte. Es fanden sich darin recht interessante Briefe aus dem Dresdner Bekanntenkreis Webers, die – in Gestalt von Kopien – nun bereits im Detmolder Archiv liegen.

Der Aufenthalt in den amerikanischen Bibliotheken war insofern ein Vergnügen, als die Mitarbeiter außerordentlich freundlich und hilfsbereit waren und großes Interesse für unsere Arbeit zeigten. Zudem waren die äußeren Bedingungen (Öffnungszeiten, Bestellservice usw.) überaus angenehm. War die Benutzung der berühmten Pierpont Morgan Library einem strengen Ritual unterworfen, so ging es in der New York Public Library for the Performing Arts eher wie in deutschen Bibliotheken zu, während in New Haven die "Zügel wieder strenger angezogen" wurden. Für eine Bibliothekarin höchst interessante Beobachtungen. Alles in allem war es eine Freude – ein herzlicher Dank an die amerikanischen Kollegen.

Dienstreise der Extraklasse

Für Weber begeben sich die Mitarbeiter der Gesamtausgabe immer wieder gerne auf Reisen. Selten werden sie dabei aber so verwöhnt wie im November 1996 Frank Ziegler in Coburg. Für die Edition der *Preciosa* bedurfte es einer Überprüfung der in der Coburger Landesbibliothek aufbewahrten Partitur-Kopie, die als einzige heute noch greifbare handschriftliche Quelle eine

für die Dresdner Erstaufführung des Werks nachkomponierte Nummer überliefert. Da die Stadt darüber hinaus auch mit weiteren Weber-Reizen lockt – etwa dem Autograph zu den Kompositionen für Harmoniemusik JV 149-153 in den Kunstsammlungen der Veste – war der Entschluß zu einem Besuch bald gefaßt. Überrascht war der Weberianer allerdings über ein nicht alltägliches Angebot aus Coburg. Die Coburger Landesstiftung stellte ihm zu Studienzwecken (und zu einem mehr als großzügigen Preis) ein Zimmer im Schloß Ehrenburg zur Verfügung. In diesem Schloß, das heute neben den Schauräumen u. a. die Landesbibliothek beherbergt, hatte seiner- (besser gesagt: ihrer-)zeit bereits Queen Victoria während ihrer zahlreichen Coburg-Besuche gewohnt – eine Etage höher, im Dachgeschoß, bezog nun Herr Ziegler sein Domizil.

Ein kurzer Gang über den Hof und durch das prachtvolle Treppenhaus führte in die wunderbar restaurierten Säle der Bibliothek mit ihren feinen klassizistischen Deckenmalereien, Kristall-Lüstern, alten Türen ... In dieser stilvollen Atmosphäre ging die Arbeit natürlich um so besser von der Hand. Und auch die Sammlungen der Landesbibliothek hielten noch so manche Überraschung bereit. Joachim Veit hatte bereits bei einem früheren Besuch eine Partitur-Kopie des *Abu Hassan* ausfindig gemacht, die auf einen Gotha-Aufenthalt Webers zurückgeht. Im dazugehörigen Stimmen-Konvolut fand sich eine weitere kleine Sensation: abweichende Fassungen zu zwei Nummern der Oper, die bislang nur teilweise bekannt waren – darüber soll an geeigneter Stelle noch genauer berichtet werden. Daneben fanden sich weitere interessante Handschriften wie eine *Oberon*-Kopie, die auf Caroline von Weber zurückgehen dürfte – die Witwe vertrieb nach dem Tod des Komponisten Partitur-Kopien des Werks – und einige Weber zugeschriebene Werke. Und noch eine Überraschung für den Weberianer: die Bibliothekare boten ihm von sich aus Arbeitsmöglichkeiten außerhalb der regulären Öffnungszeiten an. Wo sonst kann man das heute noch erleben?!? Unnötig zu betonen, daß das Angebot gerne (und hoffentlich nicht zu dreist) angenommen wurde.

Nach einer Woche brach Herr Ziegler (wie geplant) seine Nobel-Studienreise ab, um in seine "heimatliche" Bibliothek nach Berlin zurückzukehren. Ein bißchen glänzen seine Augen aber immer noch beim Gedanken an diese so ganz andere Bibliothek.

Ich hab' noch einen Koffer in Berlin ...

aber wo? Das mögen sich die Berliner Kollegen der Weber-Gesamtausgabe im Herbst und Winter 1996/97 häufiger gefragt haben. Denn trotz anderslautender Presse-Berichte wurde in dem in die Jahre gekommenen Bau der Staatsbibliothek Unter den Linden kräftig saniert. Ein Grund: die Musikabteilung, bisher mit zwei annähernd gleich großen Sammlungsteilen in beiden Häusern Unter den Linden und Potsdamer Straße präsent, sollte am angestammten historischen Platz vereinigt werden. Das brächte in Zukunft große Vorteile für die Forschungsarbeit, zuerst jedoch brachte es viel Lärm und Dreck. Wände und Decken wurden eingerissen, Türen verbreitert, andere zugemauert, Fußböden verlegt – überall Hämmern, Bohren und der Geruch nach Farbe.

In diesem (wohlgeordneten) Durcheinander hieß es denn auch für die Weberianer neben der üblichen Arbeit: umziehen. Frau Beck und Herr Ziegler konnten ihre neuen (bzw. erneuerten) Räume inzwischen beziehen, die Koffer wieder auspacken. Frau Beck erhielt ihr altes, nun aber bedeutend verjüngtes Domizil – bis 1945 war dieser Raum übrigens das "Weber-Zimmer", in dem ursprünglich die Jähns-Sammlung Aufstellung fand (das ist Tradition!). Eine nicht minder interessante Geschichte kann der neue Wirkungsbereich von Herrn Ziegler vorweisen. Sein Arbeitszimmer beherbergte bis zum Krieg als Commer- und Landsbergzimmer (im Sprachgebrauch der Abteilung auch "Gelehrtenzimmer") die Sammlungen bzw. Nachlässe bedeutender

Musikforscher des vorigen Jahrhunderts, die sich vorrangig mit der italienischen und deutschen Musik des 15. bis 17. Jahrhunderts beschäftigt hatten: Franz Commer und Ludwig Landsberg; dazu kamen wahrscheinlich auch die Sammlungen von Carl von Winterfeld, Pietro Alfieri und Gustav Wilhelm Teschner (letzterer übrigens ein Berliner Gesangslehrer und als Verfechter der italienischen Stimmbildungs-Methode einer der erbittertsten Konkurrenten seines Kollegen Friedrich Wilhelm Jähns). Nach einem Intermezzo als Depot-Raum für die sogenannte "Königliche Hausbibliothek" (die Hohenzollernsche Musikaliensammlung) kam nun in diesem Zimmer wieder eine Gelehrtenbibliothek zur Aufstellung – damit ist freilich nicht der Handapparat gemeint, den Herr Ziegler für seine Arbeit zusammengetragen hat, sondern die Jähns'sche Weberiana-Sammlung. So hat letztlich Jähns doch noch über Teschner triumphiert. Frau Bartlitz muß sich vorübergehend noch mit einem Interims-Quartier (und mit der Aussicht auf ein großzügiges, Weber und Mendelssohn gemeinsam gewidmetes Zimmer, besser gesagt: Saal) zufriedengeben.

So ganz will sich die Alltags-Ruhe allerdings nicht wieder einstellen. Zwar wird momentan nicht gehämmert, gebohrt, gemalert ... Doch die Ruhe ist trügerisch: Baustopp. Die endgültige räumliche Vereinigung der Musiksammlung ist auf unbestimmte Zeit verschoben. Der Haushaltsausschuß des Deutschen Bundestages hat sich eine Entscheidung über die Sanierung des Hauses Unter den Linden (und somit auch über den Umzug der Musikalien aus der Potsdamer Straße) vorbehalten – wir wollen inzwischen hoffen, daß die Parlamentarier die kultur- und wissenschaftspolitischen Argumente für eine schnelle Zusammenführung der Bestände und Mitarbeiter der Musikabteilung nicht finanziellen Erwägungen unterordnen.

Wo ist die Schreibtafel??

Dank der Unterstützung durch die Universität – Gesamthochschule Paderborn konnte die Arbeit an den geplanten beiden Bänden mit den Schriften der Mitglieder des *Harmonischen Vereins* im vergangenen Jahr beachtlich vorangetrieben werden. Bislang war die Sammlung dieser Schriften gewissermaßen ein Nebenprodukt der Kommentierung der Brief-Ausgabe gewesen, nun konnte Herr Oliver Huck M. A. sich seit einiger Zeit ausschließlich mit der Übertragung und Kommentierung dieser Texte beschäftigen (natürlich "neben" seiner rein "privaten" Arbeit an der Dissertation über den "mittleren Weber"). Der erste Band machte dabei so gute Fortschritte, daß bereits ein Erscheinungstermin ins Auge gefaßt werden kann – vorausgesetzt, die Universität zeigt sich auch weiterhin großzügig bei der Bewilligung der wahrlich nicht immensen Personalkosten für die Stelle von Herrn Huck.

Obwohl noch immer etliche Zuweisungsprobleme (oft durch akribische Kleinarbeit) zu klären sind, ist doch das "Gros" der Texte beisammen – wäre da nicht ein Problem, das trotz zäher Nachforschungen noch immer nicht gelöst werden konnte: Als Beilage zu der in Mannheim publizierten *Rheinischen Correspondenz* erschien im Jahr 1810 eine *Schreibtafel von Mannheim*, die zahlreiche längere Texte der Brüder des Harmonischen Vereins enthielt. Im Oktober 1810 mußte die Zeitung im Zuge der Napoleonischen Restriktionen ihr Erscheinen einstellen, die Beilage aber erschien – wie die Weberianer entgegen anderslautenden Literaturhinweisen feststellen mußten – weiter bis ins Jahr 1811. Vermutlich ging diese Beilage dann in dem im März 1811 von Friedrich Kauffmann begründeten *Badischen Magazin* auf. Von den *Schreibtafeln* der Zwischenzeit wußte man bisher nur durch Hinweise der Vereinsbrüder. Einem Auszug in Heinz Beckers Meyerbeer-Briefausgabe folgend fand sich im Berliner Meyerbeer-Nachlaß eine der fehlenden Nummern, die die Weiterexistenz dieses Blattes beweist. Aber trotz intensiver Bemühungen war kein weiteres Exemplar zu ermitteln!

Wer irgend etwas über diese Zeitung weiß, möge sich daher bitte unbedingt an die Arbeitsstelle in Detmold wenden, da in den fehlenden *Schreibtafeln* nachweislich noch Texte der Brüder verborgen sind. Hoffentlich lassen sich diese noch entdecken, bevor der Band mit den Brüder-Texten unter der Druckerpresse liegt ...

Messe-Zeiten

Eine verspätete Herbst- und eine vorgezogene Frühjahrs-Messe – so könnte mit wenigen Worten zusammengefaßt werden, was da im November in Detmold und Anfang Februar in Berlin los war. Aber weder Textilien, noch Computer, Autos oder Nahrungsmittel waren Gegenstand dieser Messen, sondern, wie sich herausstellte, etwas nicht ganz leicht "Verdauliches": die Noten der Messen in Es-Dur und G-Dur von Carl Maria von Weber. Der Band 1 der Gesamtausgabe soll im Oktober erscheinen – da ist zur Zeit höchste Eile geboten, damit das Jubel-Ereignis auch mit einer Jubel-Messe (bzw. deren zwei) begangen werden kann.

Dagmar Kreher, die seit einer Weile beim Niedersächsischen Staatstheater in Hannover beschäftigt ist, hatte diesen Band noch während ihrer Tätigkeit an der Detmolder Arbeitsstelle begonnen (wir berichteten mehrfach darüber). Nun war neben ihrer regulären Berufstätigkeit die Notenvorlage fertigzustellen, erschwert durch die Tatsache, daß beim ersten Band natürlich noch viele offene Fragen von den Redakteuren zu klären waren (nicht nur die Farbe des Einbandes ...). Da es um etliche "Grundsatzentscheidungen" ging, die auch die folgenden Bände betreffen, hatten Joachim Veit und Frank Ziegler mit dem Herausgeber der Weber-Gesamtausgabe vereinbart, daß zunächst unabhängig voneinander Korrektur gelesen und allfällig "Unentschiedenes" auch von jedem Redakteur selbständig ohne Absprache gelöst werden sollte, um danach die so entstandenen Vorschläge in gemeinsamen Diskussionen zu erörtern und zu endgültigen Lösungen zu kommen.

Bereits zwei Tage vor der Darmstädter Mitgliederversammlung der Weber-Gesellschaft trafen sich Veit und Ziegler zu einer ersten Ab- bzw. Aussprache über das *Kyrie* der Es-Dur-Messe. Dabei zeigte sich mit unüberbietbarer Drastik, welcher Klärungsbedarf noch bestand: Nach einem Morgen abgeschotteter Arbeit mußte man beim Mittagessen feststellen, daß man gerade mal 8 (sprich: acht) Takte geschafft hatte!! Da zweifelten nicht nur die beiden Redakteure geringfügig an ihrem Verstande ... Des Abends spät, bevor dann der Tag des Ausstellungsaufbaus in Darmstadt folgte, war man immerhin über Takt 25 hinweggekommen. Wem sich bei diesem Tempo die Haare sträuben, der hat unser volles Verständnis, ihm sei aber auch gesagt, daß sich das Tempo in wahrhaft atemberaubender Weise steigerte: Die Diskussion zur kompletten Es-Dur-Messe dauerte ganze zwei Wochen, bei der G-Dur-Messe genügte schließlich schon eine einzige Woche! Der Gradmesser der täglichen Steigerung war so faszinierend, daß man sich schon ausmalte, bei proportional gleicher Abnahme der erforderlichen Arbeitszeit spätestens im Jahre 2000 mit der Notenausgabe fertig zu sein ...

Bewährt hatte sich jedenfalls die Methode. Zwar kam es zu erbitterten Wortgefechten, um die jeweils erarbeitete eigene Lösung zu verteidigen: *Das kannst Du doch nicht machen!* – *Nein, das mach' ich nicht mit!* – *Nur über meine Leiche!* – [das waren noch die harmloseren Formulierungen, die zu hören waren], aber die Gegensätze vereinigten sich am Ende stets zu einer gemeinsamen Linie, die freilich bisweilen so "krumm" war, daß Prof. Allroggen, dem die frischgebackenen Lösungen stets noch "ofenwarm" serviert wurden, manchmal in ein lautes Lachen ausbrach. So konnte er doch manchen jugendlichen Leichtsinn verhindern ...

Lustig ging es bisweilen trotz anstrengender Klausur schon zu: wenn etwa Ziegler Veit mitten in einem *ff*-Abschnitt diktierte: *Oboe kein pp!*, oder wenn Veit umgekehrt zu einer

ganztaktigen Pause ein *sempre legato* zufügen wollte. Stets erinnern werden sich die beiden wohl an die "Entdeckung" des Tones *a*¹ in T. 139 der Viola (2. Zählzeit) im *Credo* – ein Ton, den weder die zeitgenössischen Kopisten, noch alle späteren Herausgeber, noch Kreher bis dahin wahrgenommen hatten: Nachdem sich ein unlösbarer Streit über einen *staccato*-Strich an dieser Stelle entzündet hatte, schauten beide zur Kontrolle in den Mikrofilm des Autographs, wo sich Zieglers scharfem Blick unter einer ordentlichen Vergrößerung offenbarte, daß weder ein Strich, noch eine merkwürdige Unterlänge des darüber befindlichen *ffo* vorlag, sondern klar und deutlich eine zweite Note im Bratschenakkord, nämlich die Quinte, die sonst in dem D-Dur-Akkord auf der zweiten Taktzeit fehlte! So kann man auch mit kleinen Sachen ...

Nachdem Anfang Februar in Berlin auch der Notentext der zweiten Messe redigiert war, begannen in aller Eile die Korrekturen im Scoro-Script, die für die erste Messe bereits im Verlag erledigt werden. Zuvor hatte ein Gespräch bei der Abgabe der Vorlage zur Es-Dur-Messe im Hause Schott Ende Januar zur Klärung des weiteren Vorgehens und insbesondere zur zeitlichen Planung zusätzlich für "Antrieb" gesorgt. Bedauerlicherweise mußte Prof. Allroggen die Vorlagen der G-Dur-Messe dann teilweise im Krankenhaus durchsehen, da er durch eine gefährliche Trombose-Erkrankung ans Klinikbett gefesselt war. Um die Herstellung nicht zu verzögern, breitete er so die Jubelmesse auf den Bettlaken aus, obwohl ihm dabei sicherlich wenig jubelnd zumute war. Die Freude über das pünktliche Erscheinen des Bandes wird ihn hoffentlich dafür entschädigen.

Während die *Weberiana* in Druck geht, schwitzen die Berliner und Detmolder nun über dem Vorwort und den allgemeinen Teilen des Kritischen Berichts, damit selbige möglichst bald an die Übersetzer gehen können, denn diese Teile erscheinen in der Gesamtausgabe in deutscher und englischer Sprache. Als Termin für die öffentliche Präsentation des Bandes ist der Oktober 1997 fest eingepplant; davor steht aber noch viel Arbeit ...

Kleiner Auktionsspiegel 1996/97

Mageres Angebot und ebenso magere Erfolge – dies ist die Bilanz des Auktionsjahres 1996. Ein im März 1996 bei Stargardt angebotener wichtiger Brief Webers an den Berliner Intendanten Karl Graf von Brühl kletterte von 5.000,- auf 9.500,- DM und ging somit der Berliner Staatsbibliothek zugunsten eines anderen Auktionshauses "durch die Lappen". Im Pariser Auktionshaus von Bernard Oger und Étienne Dumont ging im November 1996 ein mit 800 FF ausgerufenen kurzer Brief Webers an Simrock vom 29. Dezember 1810 für einen unbekannten Preis an Unbekannt; ebenso ungewiß ist der Verbleib einer kleinen Prager Quittung, die im Juni 1996 bei *L'Autographe* (Genf) zum Schätzpreis von 1.200,- SFr angeboten wurde. Ein wunderschönes Faksimile zierte den Rücken des Kataloges der Autographen-Auktion des Hauses Ulrich Felzmann in Düsseldorf. Am 24./25. Januar 1997 wurde dort ein Brief von Weber an Ambrosius Kühnel vom 23. September 1812 zum Ausrufpreis von 4.500,- DM verkauft.

Einziger Lichtblick für die Weberianer: Die beiden Dresdner Handschriften zu Webers *Freischütz* und *Oberon*, die am 6. Dezember 1996 bei Sotheby's in London versteigert wurden, befinden sich jetzt in der Staatsbibliothek zu Berlin. Beide Manuskripte stammen von Kopisten, die häufig für Weber arbeiteten (u. a. Johann Gottlieb Lauterbach und Carl Gottlob Kretzschmar), und besonders die *Freischütz*-Partitur ist für die Gesamtausgabe von Interesse, da sie bereits zu "editorischen Ehren" kam – Joachim Freyer diente sie als Vergleichsquelle für seine Partitur-Ausgabe der Oper (Peters 1976).